

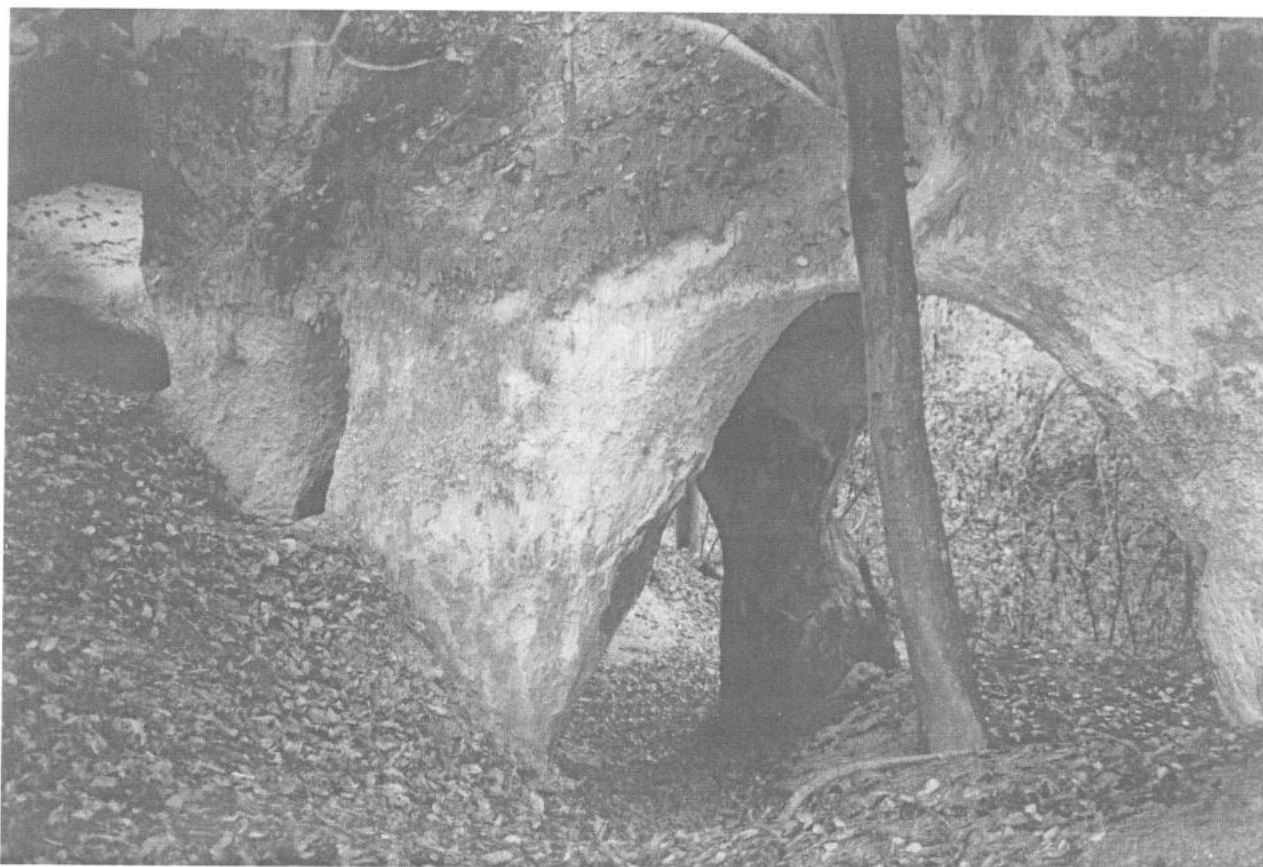
# HÖHLENKUNDLICHE SCHRIFTEN

DES  
LANDESVEREINES  
FÜR  
HÖHLENKUNDE  
IN WIEN UND  
NIEDERÖSTERREICH

HEFT  
9

Robert Seemann

## Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998



Die Seisenegger Sandgrube

# Der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich stellt sich vor:

Unser Verein - der größte höhlenkundliche Verein Österreichs - betreibt die Erforschung, die Dokumentation und den Schutz von Höhlen und Karstgebieten mit dem regionalen Schwerpunkt Niederösterreich und angrenzende Gebiete. Weitere Anliegen sind die Vermittlung von karst- und höhlenkundlichem Wissen, die Förderung sicherer Befahrungstechniken, die Einrichtung einer Höhlenrettung, sowie die Anleitung zu sinnvoller Freizeitgestaltung. Unsere Vereinstätigkeit ist überparteilich und nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Wir treffen einander jeden Donnerstag (ausgenommen Feiertage) ab 18:00 Uhr in  
1020 Wien, Obere Donaustraße 97/1/61 (U1/U4 - Station Schwedenplatz)  
Gäste sind herzlich willkommen!

## Vereinsvorstand:

Obmann:	Mag. Karl Hochschorner	e-mail: 101631.1747@compuserve.com
Obmann Stv.:	Martin Roubal	e-mail: m.roubal@roubal.at
Schriftführer:	Helga Hartmann	Stv.: Ing. Robert Greilinger
Kassier:	Ernst Solar	Stv.: Herbert Raschko

FAX: 0222 / 214 48 44

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet!

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/cave\\_vienna/homepage.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/cave_vienna/homepage.htm)

mit aktuellen Informationen über unseren Verein und zu Veranstaltungen und Schauhöhlen.



## Höhlenkundliche Literatur

*herausgegeben vom Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich:*

### **HÖHLENKUNDLICHE MITTEILUNGEN**

Das Mitteilungsblatt des Landesvereins - erscheint 11 mal im Jahr

### **DIE HÖHLEN NIEDERÖSTERREICHS**

Band 1 - Südöstliches Niederösterreich. 320 + 16 Seiten. öS 290.-.

Band 2 - Voralpengebiet, Wienerwald, Weinviertel. 368 + 24 Seiten. öS 350.-.

Band 3 - Südwestliches NÖ, Waldviertel. 432 + 32 Seiten. öS 390.-.

Band 4 - Ergänzungsband 1990. 624 + 32 Seiten. öS 450.-.

(Bände 1 bis 4 - Sonderpreis öS 1.300.-)

**Geschichte der Höhlenforschung in Österreich.** 120 Seiten. öS 130.-.

**HÖHLENforschung IN ÖSTERREICH.** 134 Seiten. öS 80.-.

### **Höhlenansichtskarten**

Niederösterreichs (Band 1). 279 Seiten. öS 320.-.

**Die Höhlen des Kremstales.** 44 Seiten, öS 130.-.

*herausgegeben vom NÖ Landesmuseum:*

Faszination HÖHLE. 180 Seiten. öS 140.-.

*Alle Publikationen können direkt beim Landesverein für Höhlenkunde bezogen werden!*

Arbeitsgruppe für Karst- und Höhlenkunde  
OEAV-Sektion Austria, im Naturhistorischen Museum Wien

Jugendgruppe der Ortsgruppe Blindenmarkt,  
OEAV-Sektion Amstetten

Landesverein für Höhlenkunde  
in Wien und Niederösterreich

Marktgemeinde  
Blindenmarkt

Einladung zur gemeinsamen

# HÖHLENWEIHNACHTSFEIER 1998

am 20. Dezember 1998  
in den „Prasdorfer Sandlöchern“  
\_ bei Blindenmarkt,  
Bezirk Amstetten, Niederösterreich

## Programm:

**08:00 Uhr:** Abfahrt mit einem Bus vor dem Nebeneingang des Naturhistorischen Museums,  
Burgring 7.

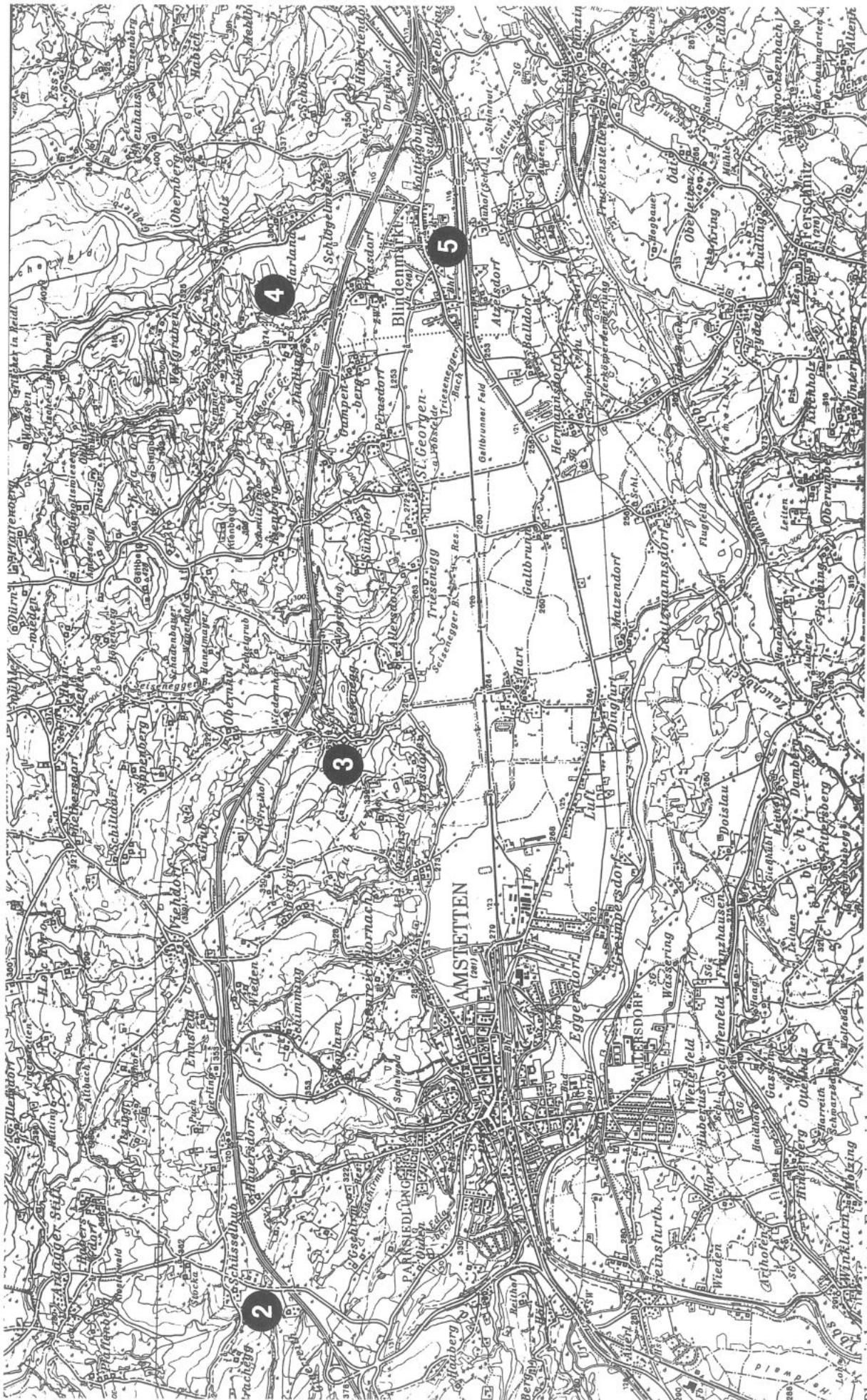
**09:30 Uhr:** Mostviertler Bauernmuseum der Familie Anton Distelberger, Ödhof, Gigerreith 39, 3300  
Amstetten (Tel.: 07479-7334).

**11:45 Uhr:** Mittagessen in der „Seisenegger Hoftaverne“ der Fam. Zatl.

**15:00 Uhr:** Höhlenweihnachtsfeier in den „Prasdorfer Sandlöchern“ bei Blindenmarkt.  
Der musikalische Rahmen wird gestaltet von einer Bläsergruppe der Musikschule  
Ybbsfeld bei Blindenmarkt und dem Jungschar-Chor der Pfarre St. Josef am Wolfersberg,  
Wien 14. Die weihnachtliche Einstimmung übernimmt Pater Karl Barton von der Pfarre  
Blindenmarkt. Um die unangenehmen Begleiterscheinungen der Jahreszeit zu verges-  
sen, steht traditionellerweise wieder die altbewährte Teeküche im Einsatz, Und selbstver-  
ständlich könnten Kinder unter und auf dem Höhlenweihnachtsbaum wieder einige Vor-  
freuden auf das kommende Fest entdecken.

**ca 16:30 Uhr:** Zum Abschluß findet eine Nachsitzung im Gasthof zur Goldenen Sonne der Fam.  
Rosa Pitzl in Blindenmarkt, Hauptstraße 38, statt.

**20:00 Uhr** Rückkunft beim Naturhistorischen Museum in Wien.



Plan mit den markierten Exkursionszielen:

2 Mostviertler Bauernmuseum 3 Seisenegg 4 Prasdorfer Sandlöcher 5 Blindenmarkt

# Das Mostviertler Bauernmuseum

der Familie Distelberger in Gigerreith 39, Ödhof, 3300 Amstetten

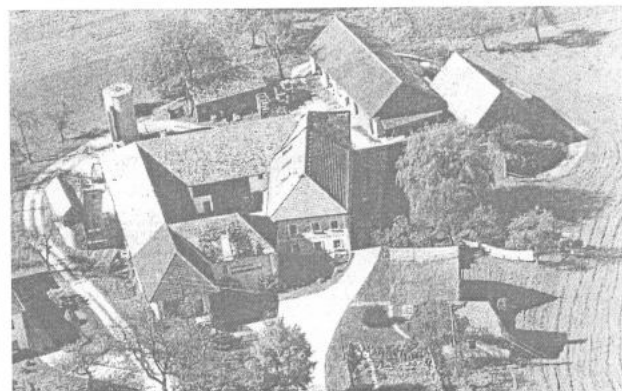
*Prof. Mag. Elisabeth Kirchnawy-Nowak und Erik Nowak*

Das Mostviertler Bauernmuseum ist ein einzigartiges Juwel unter den österreichischen Heimatmuseen! Schon der Unterbringungsort des Museums - der "Ödhof", ein Vierkanthof<sup>1</sup> - hat eine ganz besonders interessante Geschichte, die vermutlich bis ins 11. Jahrhundert zurückgeht. Dieser ist vom Bistum Passau gemeinsam mit der Pfarrkirche St. Stephan in Amstetten als ein zugehöriger Zehentof<sup>2</sup> an der früher bedeutendsten Straße dieses Raumes gegründet worden. Schon die Römer hatten hier 300 Jahre nach Christus eine Verteidigungsstraße gebaut. Da in Zehenthöfen wertvolle Waren gelagert wurden, mußten sie im unruhigen Mittelalter gut zu verteidigen sein, noch heute kann man um den Ödhof herum Gräben mit Resten dieser Verschanzungen erkennen.

Später (vor 1324) wurde neben dem alten Zehenthof ein zweiter Bauernhof gebaut und der Besitz geteilt. Dann ging er in die Grundherrschaft des Marktes Amstetten über bis zur Bauernbefreiung 1848<sup>3</sup>.



Familie Distelberger



Der Ödhof

Die Herkunft des Hofnamens "Ödhof" ist nicht ganz geklärt<sup>4</sup>, möglicherweise liegt der Grund darin, daß die nächste Quelle weit entfernt lag und das Wasser mühsam bergauf heimgetragen werden mußte, also "Öde an Wasser".

Die heutige Blüte des Ödhofs ist auf den Fleiß und die Sammelleidenschaft der Familie Distelberger zurückzuführen! Seit 1969 bis 1991 bewirtschaftete Herr Anton Distelberger mit seiner Frau diesen Bauernhof, seit 1991 hat sein Sohn die Wirtschaft (ca. 50 Joch Grund, davon 19 Joch Wald) übernommen. Wichtige Produkte sind heute vor allem Schnäpse, Moste und Fruchtsäfte.

Herr Distelberger begann schon vor 1970, die im Ödhof noch vorhandenen alten und teilweise recht wertvollen Gegenstände in einem funktionslos gewordenen Raum zusammenzustellen. Ca. 300 davon sind im heutigen Museum zu finden. 1972 begann er die Sammlung zu ergänzen und zu erweitern - der Grundstein für das heutige "Mostviertler Bauernmuseum" war damit gelegt. Anfangs wollte er einfach die Arbeits-, Wohn-, Brauchtums- und Glaubenswelt, die Kultur seiner Vorfahren und teilweise auch seiner Jugend erhalten. Und heute ist es mit mehr als 10.000 Exponaten die größte volkskundliche Privatsammlung Österreichs geworden!

Gegenstände aus dem Arbeits- und Wohnbereich vermitteln einen lebendigen Eindruck des Lebens der Mostviertler Bauern in vergangenen Jahrhunderten, der durch die Arbeitsgeräte der ländlichen Handwerker vervollständigt wird.

Diese Sammlung zeugt nicht nur von der Härte der Bauernarbeit, sondern auch von deren Erfindergeist, ihrer Wohnkultur, ihrem Brauchtum und ihrem Glauben.

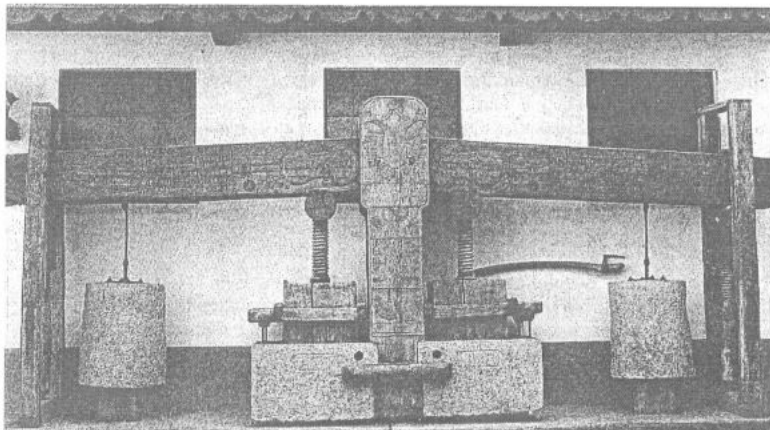
Man findet eine Mostpresse<sup>5</sup>, eine Dampfmaschine, Geräte der Feldbewirtschaftung, Ernte, Vorratswirtschaft, Essen und Kochen und vor allem die vielen alltäglichen Kleinigkeiten, die das einstige bäuerliche Leben ausmachten, wie Gebrauchs- und Ziergeschirr, Musikinstrumente, Tierfallen, Waschgeräte, Schmuck, Handarbeiten, Beleuchtungskörper, Pfeifen und Raucherzubehör, Votivgegenstände uva.. Sogar ein originaler (!) Greißlerladen ist in einem Raum des Museums untergebracht!

Dabei wird immer auf den Bezug der Menschen zu den Gegenständen geachtet, die Umstände der Verwendung, den Erfindergeist bei ihrer Einführung, die Handwerkskunst bei der Herstellung und die vielfältigen Abhängigkeiten der Menschen untereinander. So bestand eine sehr starke Beziehung zwischen den Bauern und den ländlichen Handwerkern,

weil sie sich einfach gegenseitig brauchten. Der Bauer benötigte die verschiedenen Handwerker, die ihm jene Dinge machten, die er für seine Arbeit brauchte und nicht selbst herstellen konnte. Der Handwerker war wiederum von den Bauern abhängig, da sie ihm die Arbeit gaben, mit der er sein Brot verdienen konnte. Ging es den Bauern gut, dann ging es auch den Handwerkern gut.

In einem eigenen Raum sind daher jene zwölf Handwerksarten ausgestellt, die für die Mostviertler Bauern am wichtigsten waren: Zimmermann, Tischler, Wagner, Binder, Rechen- und Schaufelmacher, Gerber, Sattler, Schuster, Schmied, Töpfer und Weber. Dabei sind sämtliche Werkzeuge, die Werkstättenschilder und auch je ein Bild des jeweiligen Schutzheiligen ausgestellt. Ihre Verehrung spielte ja im Handwerkerleben eine ganz besondere Rolle. In der gesamten ländlichen Gesellschaft war ja der Glaube an Gott und die Heiligen tief verwurzelt; bei den Handwerkern infolge ihrer Not (die meisten führten ein recht arbeitsreiches aber äußerst ärmliches Leben) jedoch ganz besonders stark. Am Tag des betreffenden Schutzheiligen arbeitete ein Handwerker nichts. Er ging morgens in die Kirche, manche trafen sich nachher im Wirtshaus, um die Ereignisse des vergangenen Jahres und vieles andere zu besprechen, jedenfalls wurde ein Feiertag gehalten. Das Mostviertler Bauernmuseum bietet also allen Besuchern auch einen interessanten Einblick in die Welt der bäuerlichen Handwerker im Mostviertel, in ihre Arbeit und ihre oft äußerst reizvolle Kunst, besonders aber auch in ihr Leben, von der materiellen Not und den sozialen Umständen bis hin zu Handwerksliedern und Sprüchen.

Heute können die Besucher auch noch verschiedene selbstgemachte Bioprodukte, sowie Fruchtsäfte, Most und viele selbstgemachte Schnäpse verkosten und kaufen.



Mostpresse von Leopold und Theresia Eblinger, 1864, hergestellt von den Zimmerleuten Anton und Franz Grüner aus Neustadt

#### Quellen:

Die Mostviertler Bauern und ihr Museum, Anton Distelberger

Mostviertler Bauernmuseum, Den bäuerlichen Handwerkern über die Schulter geschaut, Anton Distelberger, 3. Auflage, Amstetten 1995,

<sup>1</sup> Vierkanter sind wohl der ausgereifteste Bautyp bei Bauernhäusern und gehen auf das 17. Jhd. zurück. Sie waren richtiggehende Festungen gegen durchziehende plündernde Horden.

<sup>2</sup> Zehent, eine seit dem 9. Jhd. übliche Abgabe an die weltliche oder geistliche Grundherrschaft, bestand meistens aus Getreide und wurde an sog. Zehenthöfen gesammelt bzw. gelagert. Dies setzte natürlich eine entsprechend günstige Verkehrslage voraus.

<sup>3</sup> Unter Joseph II wurde die Leibeigenschaft aufgehoben, die Robot (Arbeitsleistung auf den Gütern der Grundherrschaft) beschränkt und Geldabgaben aufgehoben. 1848 wurde die Grundherrschaft aufgehoben, wobei die Bauern aber 1/3 des Bodenwerts an den Grundherrn zahlen mußten.

<sup>4</sup> Oft nannte man Höfe so, wenn sie längere Zeit unbewirtschaftet und verlassen waren, beim hiesigen Ödhof ist dies aber eher unwahrscheinlich

<sup>5</sup> Die Herstellung und der Genuß von Apfel- und vor allem auch Birnenmost waren in dieser Gegend vermutlich schon vor dem Beginn unserer Zeitrechnung bekannt.

# Schloß Seisenegg

O.M.Schmitz



Vischer-Stich 1672

Das Schloß liegt nordöstlich von Amstetten, wenige 100 m an der Westautobahn, versteckt in einem schluchtartigen Taleinschnitt des Seiseneggerbachs, auf einem Felsrücken, der von natürlichen Gräben fast allseitig umgeben ist. Gegen Süden zu verengt sich das Tal zwischen dem bewaldeten Königsberg und Aichberg zur Klause (Klausmühle), um sich dann ins Ybbsfeld zu öffnen. Wann die Burg tatsächlich gegründet wurde, darüber liegen keine verlässlichen Quellen vor. Eine urkundliche Erwähnung gibt es erst 1248. Eines der ältesten Teile des jetzigen Schlosses ist die gotische Katharinenkapelle aus etwa 1429; damals waren die Herren von Wallsee (1303-1483) und die Burggrafen von Seisenegg die Besitzer, mit einem barocken Altar, bemerkenswerten Glasfenstern und den qualitätsvollen Fresken, die erst bei Renovierungsarbeiten wiederentdeckt wurden und dem Wiener Werkstättenkreis zugeschrieben werden. Zum jetzigen großzügigen Renaissancestil wurde die einmalige Burg von den Greiffenbergs (1598-1673) der Zeit entsprechend umgestaltet. Aus dieser Zeit stammt auch die erste bildliche Darstellung von G.M.Vischer, 1672.



HERREN VON WALLSEE  
1303 - 1483



BURGGRAFEN VON SEISENEGG  
1303 - 1483



FREIHERRN  
VON GREIFFENBERG  
1598 - 1673



FREIHERRN VON RISENFELS  
1673 - 1932



Galgenleiter, Kanone, Netze, Schießscheiben

Geschichtliche Bedeutung erlangte das Schloß einerseits in der Zeit da sich die Landgerichtsbarkeit unter der Herrschaft Seisenegg befand (erlosch mit dem Patent Kaiser Ferdinand I. am 7. September 1848). Daran erinnert noch die doppelseitige Galgenleiter im Torbogen des Eingangsbereichs. Sie wird genauso nicht mehr gebraucht wie die alte Kanone - beides erinnert nur mehr an längst vergangene Zeiten.

Andererseits war das Schloß Wohnstätte der berühmten deutschen Barockdichterin Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694); sie schuf hier den Großteil ihrer Werke ehe sie - wegen ihres protestantischen Glaubens bedrängt - nach Nürnberg emigrierte. Ihr Onkel und späterer Gatte Rudolph von Greiffenberg sammelte ihre Gedichte und gab 1662, ihr zu Ehren und Gedächtnis, zwar ohne ihr Wissen, ihre „Lieder und Gedichte zu Gottseeligem Zeitvertreib“ heraus.



Gottes Lob ist all mein dichten:  
 alle pfleg' ich dabey zu richten/  
 daß sein Name werd gepreift.  
 In betrachtung seiner Wunder/  
 leg' ich mich: und werde munder/  
 daß er der noch mehr mir weisf.





Den Besuchern in der heutigen Zeit zeigt sich das etwas verträumte Schloß von einer architektonisch schönen Seite, obwohl es im Jahre 1923 von einer Einsturzkatastrophe heimgesucht wurde. Am 19. Juli um 19.00 Uhr brach der sogenannte Teil „Altes Schloss“ in sich zusammen. Das Mauerwerk stürzte teils in den Schloßgraben, teils verschüttete es den kleinen Innenhof mit dem 20 m tiefen Brunnen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten damals vier Wochen.

Das ist lange her, unter den Besitzern Üblacker-Risenfels in den 60er Jahren wurde der Burgfried mustergültig renoviert und neu eingedeckt.

Der heutige Besitzer (seit 1991) Thomas Wassbauer, japanischer Honorar-Konsul, setzt die Renovierungstätigkeit innen und außen eifrig fort und so zeigt sich das Schloß den Besuchern in seiner Gesamtansicht in einem tadellosem Zustand.



Blick zum Eingangstor



Innenhof mit Kapelle



Burgfried

Herrn Prof. Dr. Heimo Cerny möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen für die Zurverfügungstellung der reichhaltigen Unterlagen über das Schloß Seisenegg.

#### **Quellen und Literaturverzeichnis:**

CERNY, Dr. HEIMO: Abriss der Geschichte von Schloss und Herrschaft Seisenegg;  
Schloß Seisenegg bei Viehdorf (unveröffentlichte Typoskripte)

DEHIO-HANDBUCH (1953): Die Kunstdenkmäler Österreichs - Niederösterreich, 4. Auflage

LUKAN, KARL (1988): Weißer Stein und Rotes Türli

MARTINIC, GEORG CLAM (1991): Österreichisches Burgenlexikon

SCHMITZ, OTTO M.: Fotos

STENZEL, GERHARD (1976): Von Schloß zu Schloß in Österreich

STENZEL, GERHARD (1973): Von Burg zu Burg in Österreich

# Zur Geologie der “Seisenegger Sandgrube” und der “Prasdorfer Sandlöcher”

(Bezirk Amstetten, Niederösterreich)

Dr. Robert Seemann

Beide, zum Teil unterirdisch angelegten Sandabbau liegen östlich von Amstetten, im flachhügelig ausgeprägten **Neustadtler Bergland**, - einer Teillandschaft des Alpenvorlandes. Die umgrenzenden Flüsse sind Donau und Ybbs und im weiteren Umfeld Enns und Erlauf. Geologisch gesehen gehört der Abschnitt zum niederösterreichischen Anteil der **Äußeren Molasse**.

Die Molassezone befindet sich hier „transgressiv“ (d.h. aufgeschoben) auf dem südwärts - unter die Alpen abtauchenden Kristallin der **Böhmischen Masse**. Letztere stellt auch oberirdisch die nördliche Begrenzung dieser Region dar. Südlich der Molassezone schließen die Deckeneinheiten der **Flyschzone**, des nahezu vollständig verdeckten **Helvetikums** und der **Nördlichen Kalkalpen** - als jeweils höhere großtektonische Einheiten - an (Abb. 1 u. 2).

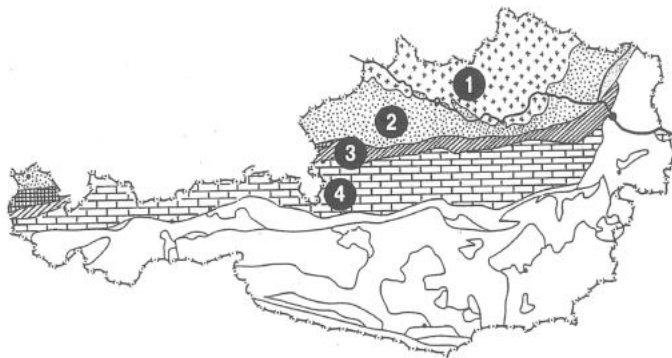


Abb. 1: Die Verbreitung der Molasse in Österreich mit den angrenzenden geologischen Groß-einheiten.

- 1 Böhmische Masse (Kreuzchen)
- 2 Molasse (Punkte)
- 3 Flysch (schraffiert) und Helvetikum (kariert)
- 4 Nördliche Kalkalpen (Ziegelmuster)

Durch die „plattentektonisch motivierte“ Annäherung des afrikanischen an den europäischen Kontinent findet in den letzten 120 Millionen Jahren nicht nur die Einengung des riesigen Sedimentationsraumes des ehemaligen Tethys-Meeres, sondern - bis in die heutige Zeit hinein - auch die Auffaltung der Alpen statt. Im Zuge des geologischen „Mächtesspiels“ wird der vor ca 65 Millionen Jahren entstandene Alpenordrand Schritt für Schritt nach Norden verlagert und auf die Böhmischen Masse - dem alten kontinentalen Südrand Europas - aufgeschoben. Zwischengelagerte marine Sedimentationsräume des Helvetikums und des Flysches entstehen und werden in die Alpenfaltung miteinbezogen. Als „spätes Nebenprodukt“ fällt dabei auch der geologisch junge schmale Meerestrog (die „Paratethys“) nördlich des „heranrückenden“ Alpenbogens der Einengung anheim. Sein Sedimentationsinhalt - **die Molasse** - wird dadurch ebenfalls zusammengeschopt, zum Teil überfahren und gemeinsam nordwärts verfrachtet (Abb.2). Im Zeitraum vor ca 35 bis vor ca 17 Millionen Jahren gibt es in diesem Bereich aber nicht nur marine Phasen, sondern auch Süßwasserseen und flußdurchströmtes Vorland zwischen den jungen Alpen und der alten Böhmischen Masse.

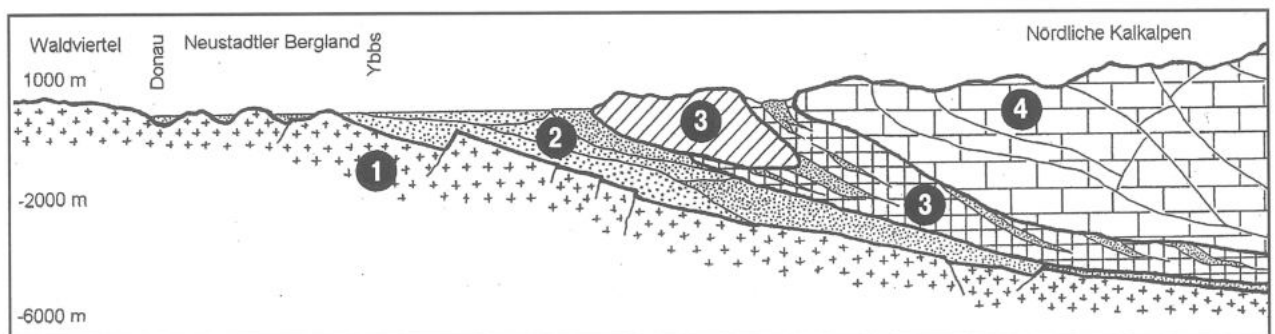


Abb.2: Nord-Süd-Schnitt durch die Molasse und den Nordrand der Alpen.

- 1 Böhmische Masse (Kreuzchen)
  - 2 Molasse (Punkte)
  - 3 Flysch (schraffiert) und Helvetikum (kariert)
  - 4 Nördliche Kalkalpen (Ziegelmuster).
- Die Skizze ist deutlich überhöht.

Der Begriff "Molasse" stammt aus dem Schweizerischen und bezeichnet dort "weiche, zerriebene Gesteine", also Sandsteine, Konglomerate und Mergel. Die Bezeichnung wurde "internationalisiert" und in weiterer Folge auf die gesamte Zone angewandt. Sie begleitet die Alpen im Norden von der Schweiz über Süddeutschland, Österreich bis nach Tschechien. Auf österreichischem Gebiet beginnt sie in Vorarlberg, setzt sich fort in Salzburg, weiter über Wels - Steyr - Amstetten - St.Pölten - Tulln - Hollabrunn, bis Laa an der Thaya (Abb.1).

Bei der Molasse handelt es sich um einen sehr heterogenen Komplex. Die sedimentären Abfolgen sind auf Grund ihrer gesteinsmäßigen Zusammensetzung daher über längere Strecken auch nur schwer zu verfolgen. Je nach Art ihrer Entstehung und des meist sehr "individuellen" Einzugsgebietes, weisen sie immer wieder deutliche Unterschiede auf. Die Ablagerungen stammen vorwiegend aus dem alpinen Raum, von wo sie durch Flüsse nach Norden verfrachtet und entlang der Küste abgelagert wurden (Abb.3). Ein kleinerer Anteil des Materials - am Nordrand des Beckens ("Äußere Molasse") - ist aber auch der Böhmisches Masse zuzuordnen.

Die West-Ost verlaufende Molassezone ist in Österreich bis zu 60 km breit. Mit nur rund 6 km Nord-Süd-Erstreckung weist die Molassezone im Bereich von Blindenmarkt und Seisenegg die engste Stelle ihrer gesamten Ausbildung auf.

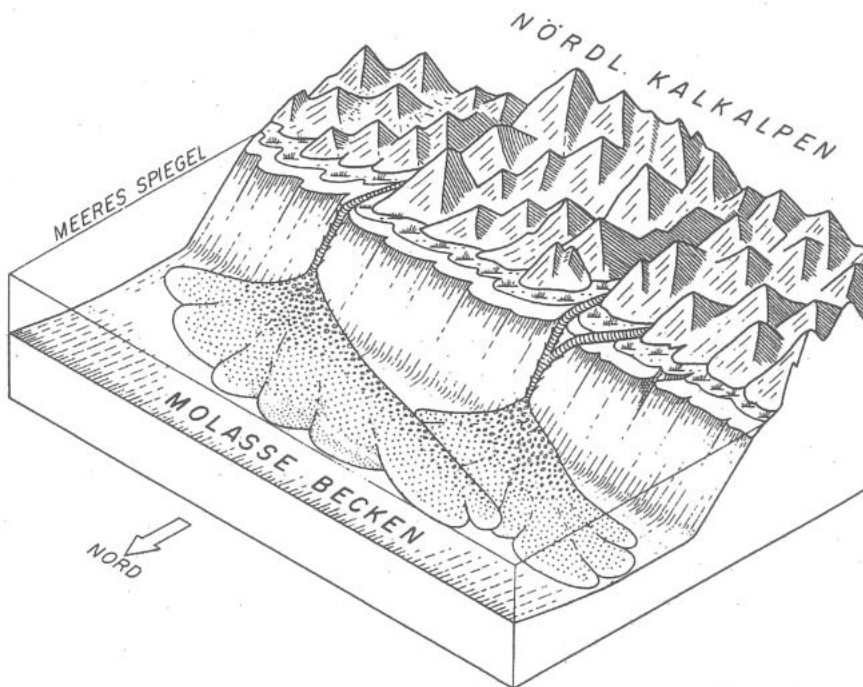


Abb.3: Schema der Grobsedimentschüttungen aus den Kalkalpen am Südrand des Molassebeckens. In ähnlicher Weise erfolgen die Sedimentlieferungen aus der Böhmisches Masse. Die Skizze ist deutlich überhöht (nach MALZER et al., 1993).

## Die Grundlage: Kristallin der Böhmisches Masse

Der Gesteinsaufbau des Molasseuntergrundes in Österreich ist hauptsächlich der Böhmisches Masse zuzuordnen. Nur im Osten und Westen liegt zwischen Böhmisches Masse und (allochthoner) Molasse auch noch „Autochthones Mesozoikum“.

Im Bereich zwischen Amstetten und Blindenmarkt sind vorwiegend Plutonite vertreten, die dem „Südböhmischen Granitmassiv“ des Moldanubikums angehören. Im Neustadler Bergland herrscht an der Basis der auffallend grobkörnige „Weinberges Granit“ vor (z.B. Seisenegg). Daneben sind Stöcke von fein- bis mittelkörnigeren Graniten mit dioritischen Gängen (Triesenegg oder Kienberg) wie auch vergneiste Mischzonen (Steinberg) als randliche Entwicklung des großen Weinsberger-Granit-Komplexes zu registrieren.

Untergeordnet treten im Osten des Gebietsausschnittes auch Metamorphite auf, die bereits der „Monotonen Serie“ des Moldanubikums angehören. Dazu gehören die Aufschlüsse von Schiefergneise bei der Öhlsitzmühle wie auch der Untergrund der Prasdorfer Sandlöcher.

Der Weinsberger Granit ist mit ca 350 Millionen Jahren der älteste der variszischen Granite im österreichischen Anteil der Böhmisches Masse.

## Die Sedimentfolgen der Molasse (Abb.4)

Die „**Pielacher Tegel**“ sind der älteste Anteil der tertiären Schichtfolge der Molasse im Amstettener Vorland. Er wird geprägt von unteroligozänen Ton- und Sandabfolgen. Sie wurden vor ca 35 bis 28 Millionen Jahren auf der tiefgründig verwitterten Kristallinoberfläche der Böhmisches Masse abgelagert - ursprünglich als terrestrische bis Süßwasser-Sedimente.

Diese basalen Tonschichten sind dunkelgrau bis grünlichgrau, bisweilen stark bituminös und versehen mit vereinzelt Einschaltungen von dünnen Kohleflözen. Die Ausbildung und Abfolge der Sedimente ist je nach Hinterland und Ablagerungsbedingungen in den ehemals küstennahen Buchten des sich absenkenden Kristallgebirges der Böhmisches Masse zum Teil stark unterschiedlich.

Im Verlauf des Oberrupel bis Untereger vor ca 28 - 25 Millionen Jahren setzt mit fortschreitender Absenkung und mit zunehmendem Salzgehalt der brackische bis marine Einfluß ein. Dabei gehen die Pielacher Tegel nach und nach in - örtlich ebenfalls unterschiedlich mächtig entwickelte „**Melker Sande**“ über. In weiterer Folge gelangen in den küstennahen Bereichen des ehemaligen Molassemeeres schließlich nur mehr Melker Sande zur Ablagerung. Es handelt sich meist um locker gepackte, gut sortierte, fein- bis grobkörnige, hellgelbliche bis graue Sedimente mit vorwiegend dominantem Quarz- und Feldspatanteil. Durch die Auswaschungen und Sortierungen im primären Ablagerungsmilieu ist der Gehalt an tonigen Beimengungen durchwegs sehr gering. Auf Grund dieses markanten Erscheinungsbildes sind die Melker Sande das Charakteristikum der Molassefolge im west-niederösterreichischen Raum („Melker Schichten“). Am Nordrand der Molasse - zum Rand des Kristallins der Böhmisches Masse hin - treten die Melker Schichten heute gelegentlich bis an die Oberfläche. - Da sie ursprünglich das vorgegebene (Paläo-) Relief im kristallinen Untergrund aufgefüllt haben, betragen die Schichtmächtigkeiten in ehemaligen Eintalungen bis zu 170 m - , auf bestimmten herausragenden Untergrundrücken aber oft nur wenige Meter bis nichts. Auf Grund des Mineralbestandes der Sedimente der Melker Formation ist als Hauptliefergebiet eindeutig die Böhmisches Masse anzusehen. Zudem spricht auch der meist sehr schlechte Rundungsgrad der Komponenten für einen sehr kurzen Transportweg.

Über den Melker Sanden , zum Teil mit diesen verzahnt („Älterer Schlier“), folgen im Obereger, Eggenburg bis zum Ottmang (vor 25 bis 17 Millionen Jahren) - nach einer kurzer Verlandungsphase mit neuerlicher Oberflächenprofilierung - die mächtigen Sedimentserien des „**Schliers**“ („Sandstreifenschlier“). Deren maximale Mächtigkeit erreicht in der Nähe des Alpenrandes einige hundert Meter. Nördlich davon , zur Böhmisches Masse hin , nimmt die Schichtmächtigkeit deutlich ab, bzw. setzt örtlich auch aus. Es handelt sich zumeist um graue bis dunkelgraubraune, feinsandig-glimmerige, gut geschichtete, kalkfreie Tone, selten auch Mergel.

Im höheren Ottmang vor ca 17 Millionen Jahren setzt in diesem Abschnitt die beginnende Verlandung der „Parathetys“ und damit auch das Ende der Molassesedimentation ein.

## Junge Sedimentüberdeckung

Pliozäne und quartäre Ablagerungen, meist **Schotter** und **Deckenlehm**, decken als jüngste Sedimentationsfolge die Oberfläche der Molasse meist vollständig ab und prägen über weite Strecken das gegenwärtige Landschaftsbild. Einzig in Bach- und Flußeinschnitten, an Terrassenböschungen und Berghängen sind tiefere, ältere Lagen - gelegentlich auch der Untergrund - aufgeschlossen.

Die Gestaltung der Oberflächenmorphologie des Alpenvorlandes in oberpliozäner bis pleistozäner Zeit ist durch verschiedene Erosions- und Akkumulationsfolgen relativ gut dokumentiert. Als wesentliches Hilfsmittel zur Gliederung quartärer Ablagerungen haben sich die auf unterschiedlichen Höhengniveaus auftretenden Flußterrassen mit ihren Schotterdecken, Löß- und Deckenlehmauflagen erwiesen.

Die quartären Ablagerungen im Gebiet zwischen Enns und Erlauf lassen sich im wesentlichen in drei markante Reliefgruppen einteilen: in das „*Strengberger Schlierriedelland*“, in das „*Neustadtler Bergland*“ (auch „Neustadtler Platte“) und in die „*Enns-Ybbs Schotterplatte*“.

Das Strengberger Schlierriedelland liegt zwischen Ennsfeld und Neustadtler Bergland. Dessen Morphologie wird weitgehend vom Schlieruntergrund geprägt. Auflagern sind oberpliozäne bis altpleistozäne Schotterflächen und Staublehndecken.

Östlich der Strengberge schließt das Neustadtler Bergland an. Mit einer N-S-Erstreckung von nur rund 6 km weist die Molassezone, speziell im Bereich von Seisenegg und Blindenmarkt, die engste Stelle ihrer gesamten Ausbildung auf. Für die Morphologie ist das schon erwähnte, südlich der Donau gelegene Kristallinmassiv der Böhmisches Masse verantwortlich. Die Ostabdachung des Berglandes wird von Melker Sanden überlagert. Von den jungen Überlagerungen sind nur mehr Reste von Schotter- und Lehmlagen der älteren Ennsdecken, sowie altpleistozäne Terrassenreste erhalten.

Die Enns-Ybbs Schotterplatte erstreckt sich zwischen den Strengbergen und dem Neustadtler Bergland im Norden und dem Alpennordrand im Süden. Es ist eine ausgeprägte quartäre Terrassenlandschaft.

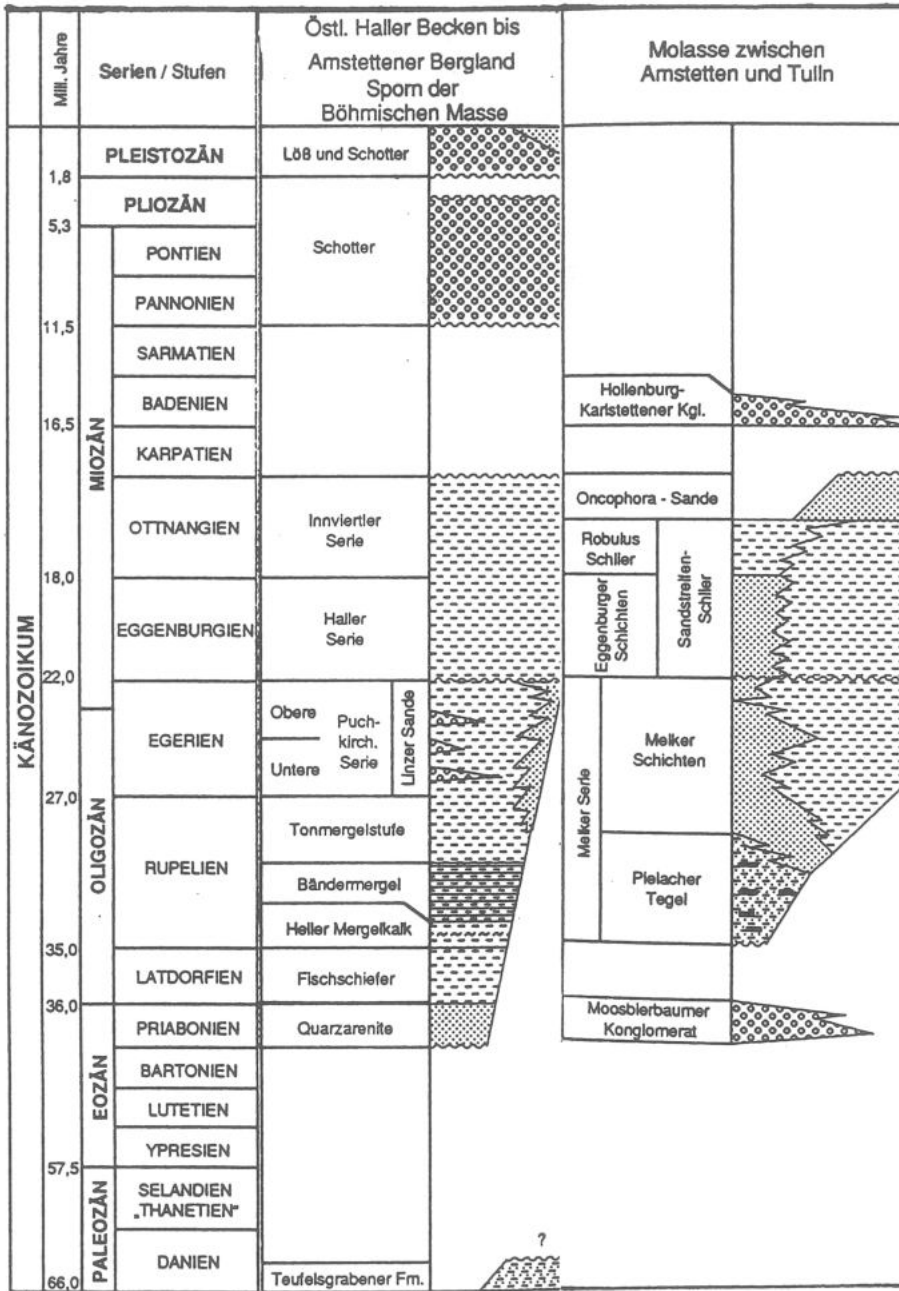


Abb. 4: Stratigrafische Tabelle der Sedimentfolgen in der Molasse zwischen Bad Hall und Tulln (aus MALZER et al., 1993).

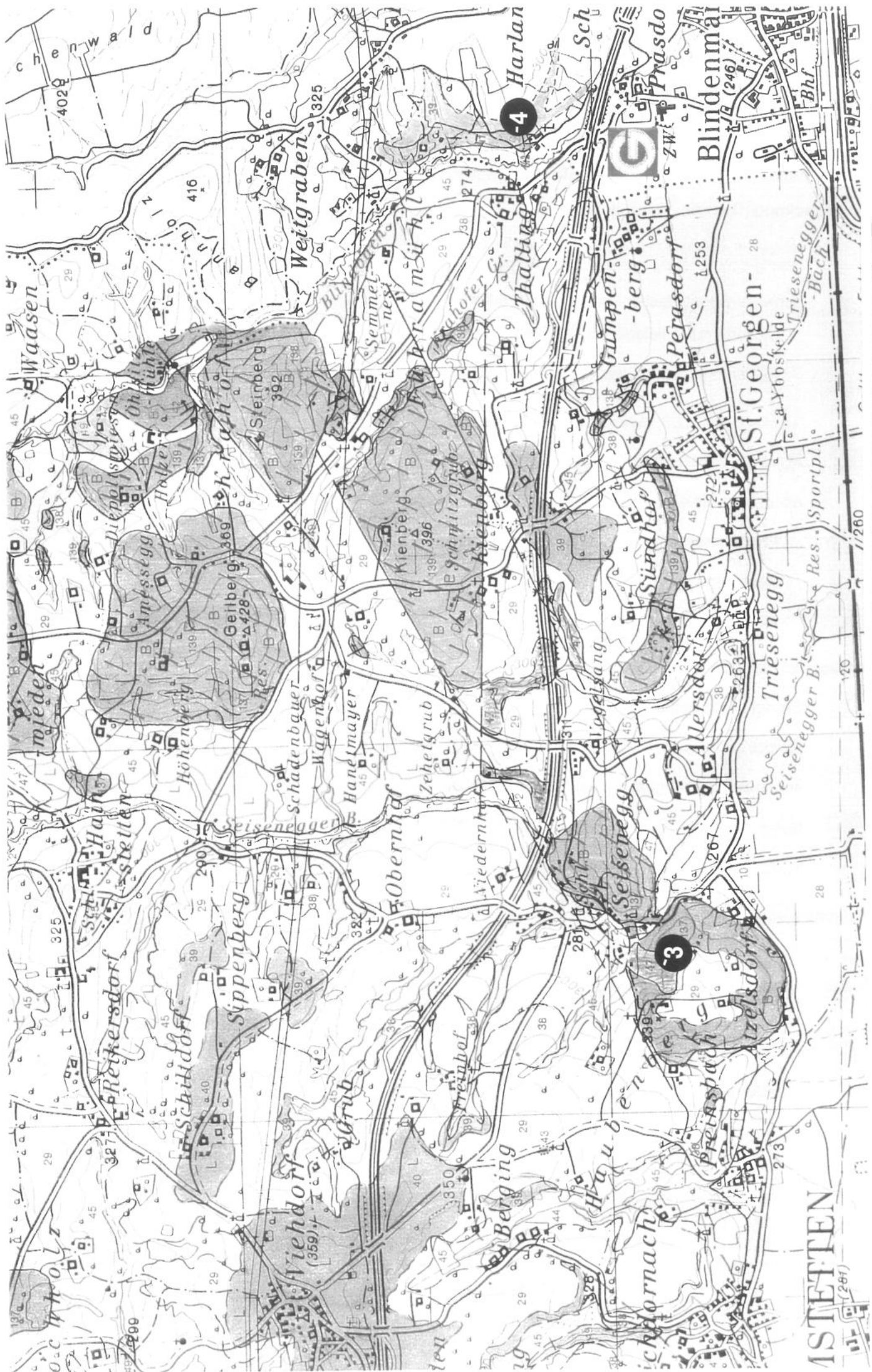
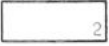
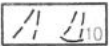

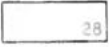
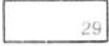







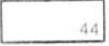
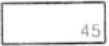


Abb.5: Ausschnitt aus den komplizierten geologischen Arbeitskarten, Bezirk Amstetten und Waidhofen an der Ybbs. Maßstab 1:25.000. (nach DECKER und HEINRICH, 1992). (Legende siehe nächste Seite !)

Legende zu **Abb.5**: Ausschnitt Amstetten - Blindenmarkt aus den kompilierten geologischen Arbeitskarten, Bezirk Amstetten und Waidhofen an der Ybbs. Maßstab 1:25.000. (Nach DECKER und HEINRICH, 1992).




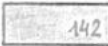
### Junge Bedeckung (Quartär - Oberpliozän)

	Holozäne Talauie, Austufe des heutigen Talbodens von Enns und Ybbs im Vorland; Postglazial lehmig-sandig-kiesige Ablagerungen lokaler Gerinne; Jungpleistozän bis Postglazial	
	Schwemmkegel, -fächer / deutlich angeschnitten	
	Niederterrasse tieferes Niveau (Kies - Sand)	} Würm im Ybbstal des Vorlandes
	Niederterrasse höheres Niveau (Kies - Sand)	
	"Deckenlehm": Löß, Lehm, lehmige Verwitterungsbildungen	
	Ältere Deckenschotter, meist mit Lehmbedeckung; Günz	
	Alt- und ältestpleistozäne Terrassenreste (Verebnungen, Schotter und / oder lehmige Deckschichten)	
	Höhenterrasse I	
	Höhenterrasse II	
	Höhenterrasse III	

### Molassezone (Tertiär)

	Oncophoraschichten (in einer Bohrung bei Berging); Otttang	
	Sandstreifenschlier, "Miozänschlier"; Eggenburg - Otttang	
	Älterer Schlier, "Oligozänschlier"	
	Melker Sande	Rupel - Eger
	Pielacher Tegel (lokal mit Kohlevorkommen)	

### Böhmische Masse

	Weinsberger Granit
	Schiefergneiseinschlüsse im Weinsberger Granit, Hybridzonen
	Häufige Gänge und Stöcke von fein- bis mittel-, mitunter auch grobkörnigem Granit im Weinsberger Granit ("Randfazies")
	Schiefergneis der Monotonen Serie

- ③ → **Seisenegger Sandgrube** mit unterirdischen Abbaukammern im Haubenberg bei Seisenegg, östlich v. Amstetten.
- ④ → **Prasdorfer Sandlöcher** zwischen Thalling und Harland, nördlich von Blindenmarkt.



## Die Aufschlußsituation in der „Seisenegger Sandgrube“

In der Seisenegger Sandgrube hat schon seit etlichen Jahrzehnten kein Abbau mehr stattgefunden. Ziel der zum Teil auch untertägigen Bergbauaktivitäten waren die **Melker Sande**. Sie wurden vorwiegend als Reib- und Putzsand verwendet. Der Aufschluß liegt in einer Seehöhe von ca 300 m, im Wald knapp südwestlich der Ortschaft Seisenegg im Nordosthang des Haubenberges. Die meisten Schurfstellen sind in zwei tiefen Hangeinschnitten angelegt.

Der Melker Sand ist dort auf ein relativ eng begrenztes Gebiet beschränkt. Es handelt sich nur mehr um Reste ehemals weitaus mächtiger Ablagerungen, die in diesem Bereich direkt auf **Weinsberger Granit** abgelagert wurden. Der heute vorhandene Rest hat sich nur deshalb gehalten, weil er in einer kleinen Eintalung der alttertiären Granitlandschaft über Jahrmillionen vor weiterer Verwitterung und Abtragung geschützt war.

Die schmale Sandzunge erstreckt sich etwa NNO-SSW und ist umgeben vom Granit der Böhmisches Masse (Abb.5). Der anstehende Weinsberger Granit ist in zwei kleinen, aber ebenfalls schon stillgelegten Steinbrüchen in unmittelbarer Umgebung der Sandgrube gut aufgeschlossen. Einer liegt direkt an der Bundesstraße Richtung Süden, aber noch innerhalb der Ortsgrenze. Der andere Steinbruch liegt an dem Forstweg, der von derselben Bundesstraße, gleich nach der Brücke über den Seiseneggerbach, nach W in die Gehänge des Haubenberges - und auch bis zu der Sandgrube führt.

Mit Ausnahme einer kleinen „Granitinsel“ bei Neumühl (knapp südlich von Wieselburg) sind die Granitaufschlüsse von Seisenegg die südlichsten oberirdischen Aufschlüsse der Böhmisches Masse in Österreich. Ab da senkt sich das Altkristallin, bis weit unter die Nördlichen Kalkalpen, bis auf eine Tiefe von über 6000 m (Abb.2).

Die Melker Sande von Seisenegg sind deutlich geschichtet und weisen eine rhythmische Abfolge von grob- bis feinkörnigen Sedimentschichten auf. Die Schichtmächtigkeit schwankt zwischen 2 und 3 m. Beide Typen sind zu den „Kristallsanden“ zu zählen, da sie vorwiegend aus kaum gerundeten, scharfkantigen, idiomorphen Feldspatkristallen und Kristallbruchstücken bestehen. Innerhalb der jeweiligen Schichten sind sie der Korngröße nach sehr gut sortiert. Die Feldspäte stammen aus dem im Untergrund anstehenden Weinsberger Granit. Sie sind durch alte tiefgreifende Oberflächenverwitterung und anschließend durch Aufarbeitung im Strandbereich des alten Molasse-Meeres aus dem Gesteinsverband gelöst worden. Entsprechend der Grobkörnigkeit des Weinsberger Granits erreichen die größten Feldspäte dabei Dimensionen bis zu 10 cm. Vereinzelt treten in den Sedimenten - dem alten Strandmilieu entsprechend - auch Granitgerölle aus dem ehemaligen Hinterland wie auch später gebildete, bis zu 50 cm große schalige Limonitkonkretionen auf. Durch die perfekte Seigerung im Ablagerungsmilieu ist der Feinanteil (Ton) wie auch der restliche Rückstand an dunklen Gemengteilen aus dem Weinsberger Granit fast zu Gänze entfernt. Als Verkittung dienen vorwiegend die durch späte Verwitterung aus den Kalifeldspäten entstandenen Tonmineralien (Illit, Kaolin). Daher ergibt sich auch die sehr helle Farbe des Sediments. Trotz des äußerst geringen Bindemittels, sind die Lagen sehr kompakt und standfest; vermutlich zurückzuführen auf die Verzahnung der dicht gelagerten eckigen Sedimentkomponenten. Bei den unterirdischen Abbauen bilden die grobkörnigen Sedimentlagen jeweils Decke und Boden der Abbauetagen. Die dazwischen gelagerten feineren, mehlig weißen, typischen Melker-Sandschichten waren Ziel des Abbaues. Auch sie bestehen vorwiegend aus scharfkantigen Feldspat- und Quarzkomponenten des granitischen Ausgangsmaterials, - aber hauptsächlich in Korngrößen zwischen 0,5 bis 3 mm für Melker Sande trotzdem ungewöhnlich grobkörnig.

Die unterirdischen Abbaue - im wesentlichen in zwei Etagen angelegt - setzen in den senkrechten Wänden der tiefen Taleinschnitte an. Die Stollen erstrecken sich in Form niedriger Abbaukammern ca 10 bis 20 m in den Berg. Der Kavernenabbau, in dem nur die notwendigen Stützpfeiler stehengelassen wurden, ist auf einer Fläche von ca 330 m<sup>2</sup> entwickelt. Die Höhe der Abbauschicht beträgt ca 2 m. In beiden Etagen gibt es breit angelegte Ober-Tag-Verbrüche zur vermutlichen Hauptabbauseite. Zwischen den übereinanderliegenden Etagen gibt es kleine Sturzschächte, wobei einer davon ebenfalls verschüttet ist (Plan in Abb.6).

Der Sandkörper ist hier von mehreren parallel orientierten, ca OSO-WNW-streichenden senkrechten Klüftungen durchzogen. Gemeinsam mit den etwa horizontal gelagerten Schichtungen haben sie an den Sandgrubenwänden die für Sandsteine charakteristischen Abtragungsformen bewirkt. Auch in den künstlichen unterirdischen Räumen sind durch eindringendes Oberflächenwasser sekundäre, „pseudokarstartige“, natürliche Auskolkungen und Klüfterweiterungen entstanden.

Die Melker Sande sind im Bereich Seisenegg von geringmächtigem, kalkarmen, bräunlichen Schlier und pleistozänem Lehm mit etwas Schottern überdeckt. Der Untergrund ist - wie schon erwähnt - durch das Paläorelief des Kristallins der Böhmisches Masse stark profiliert. Die Kontakte zwischen Melker Sand und Weinsberger Granit sind im Umgriff der Sandgrube nur gelegentlich aufgeschlossen und meist stark verwachsen.

### Mineralbestand der Melker Sande von Seisenegg:

Die grobkörnige Fraktion hat in der überwiegenden Hauptmenge: *Mikroclin* (Kalifeldspat)

Nur in Spuren sind daneben *Quarz* und *Albit* (Natronfeldspat) sowie *Tonmineralien* (Illit, Kaolin) festzustellen.

Die feinkörnige Fraktion hat in der Hauptmenge ebenfalls *Mikroclin*. Als Nebenmenge deutlich angereichert gegenüber der Grobfraktion ist *Quarz*. Ebenfalls angereichert, aber noch zu den Spuren zu zählen ist *Albit*. In sehr geringen Mengen sind auch wieder *Tonmineralien* vertreten.

## Die Aufschlußsituation in den Prasdorfer Sandlöchern

Die „Grube Thalling“ liegt NNW von Prasdorf, knapp nördlich der Autobahn. Sie schneidet eine kleine pleistozäne Terrassenstufe des Blindbaches zwischen Thalling und Harland an. Der Hauptabbau setzt in der Grube an und erstreckt sich ca 60 m unter Tage. Der Kavernenabbau ist auf einer Fläche von ca 650 m<sup>2</sup>, im wesentlichen in einer Etage angelegt, in dem nur die notwendigen Stützpfiler stehengelassen wurden. Die Abbauhöhe der Stollen beträgt ca 2 - 3 m. An zwei Stellen gibt es Verbrüche von der Oberfläche her, in denen die überlagernden pleistozänen Kiese in die Kaverne eindringen (Plan in Abb.7). Die aufgeschlossene Schichtmächtigkeit der Melker Sande in der Grube Thalling beträgt ca 4 - 6 m.

Der Abbau der **Melker-Sand-Lage** erfolgte knapp unter der Grenze zur jungen pleistozänen Überlagerung („**Ältere Deckenschotter**“ aus dem Günz, Altpleistozän). In den Sandstollen sieht man an der Firste gelegentlich gut die charakteristischen jungen Quarz-Schotter. Durch sekundäre Umlagerungen sind sie in den oberen Schichten der Melker Sande auch immer wieder eingearbeitet. Die hier nur geringmächtigen Überlagerungen quartärer Schotter sieht man am besten an der Oberkante der Sandbruchwand rund um das Stollenmundloch (Abb.8).

Der Kontakt zum Kristallin ist nur an der darunterliegenden Straße, nicht aber in den Sandlöchern und in der Ober-Tage-Grube aufgeschlossen.

Der Sand in den Prasdorfer Sandlöchern entspricht dem typischen Melker Sand. Er ist mehlig, feinsandig und sehr gut sortiert. Die Farbe schwankt zwischen hellgrau und hellgelblich. Versenken mit der entsprechenden Bergfeuchte ist er sehr standfest, was an den stabilen Wänden in der Grube und in der Kaverne gut zu erkennen ist. Die Stabilität verliert er erst, wenn das Material zu trocken oder im anderen Extremfall zu feucht wird.

Auch bei den Sanden von Prasdorf handelt es sich ebenfalls um Aufarbeitungsprodukte der kristallinen Gesteine, in dem Fall meist Gneise und Schiefer der Böhmisches Masse. So wie bei Seisenegg erfolgte im ersten Schritt, eine tiefgründige Verwitterung des damals landschaftsformenden Altkristallins im Alttertiär. Erst im Anschluß - vor etwa 25 Millionen Jahren - wird das Produkt im Strandbereich und im Brandungsbereich des Molassemeeres so aufbereitet und so gut sortiert, daß es „Melker Qualität“ erreicht.

Im Gegensatz zu Seisenegg ist hier Ausgangsmaterial, Aufbereitung und Sortierung etwas anders: die Körnung ist homogener und feiner. Die Mineralzusammensetzung deutlich anders. Die Qualität war jedenfalls so gut, das der Sand eine Zeitlang als Magerungsmittel für Ziegel der nahegelegenen Prasdorfer Ziegelei verwendet wurden.

Der Ober-Tage-Sandbruch wird heute noch für die Gewinnung von Kleinmengen an Sand, hauptsächlich für den Hausbau, herangezogen.

### Mineralbestand der Melker Sande von den Prasdorfer Sandlöchern:

Als überwiegender Hauptgemengteil tritt hier Quarz auf.

Ebenfalls nachzuweisenden Mikroklin und Albit gibt es nur in Spuren. Tonminerale oder Glimmer konnten keine nachge-

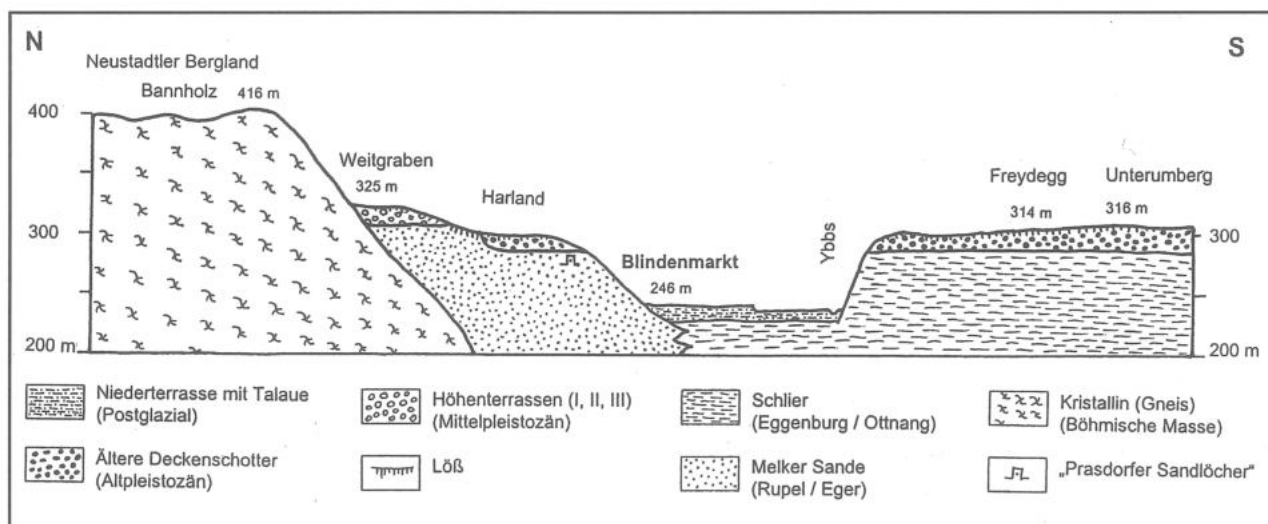


Abb.8: Vereinfachtes Geologisches Nord-Süd-Profil durch die „Enns-Ybbs-Schotterplatte“ bei Blindenmarkt im Randbereich zum „Neustadler Bergland“  
 Profil stark überhöht; Breite ca 20 km (nach AUSTROMINERAL, 1983).

## Verwendete und weiterführende Literatur:

- AUSTRONMINERAL (1983): Ausgewählte Tonvorkommen in der NÖ Molassezone zwischen Enns und Erlauf.- Unveröff. Bericht. Archiv Geol.B.-A. Wien (NA 3f/82).
- DECKER, K., M. HEINRICH (Red.) (1992): Kompilierte geologische Arbeitskarten, Bezirk Amstetten und Waidhofen an der Ybbs.- 10 Kartenblätter 1:25.000; Legende; Verteilung der Arbeitsgebiete. Geol.B.-A. Wien, Fachabt.Rohstoffgeol..
- FISCHER, H. (1979): Reliefgenerationen im Kristallinmassiv, Donauraum, Alpenvorland und Alpenrand im westlichen Niederösterreich.- Forsch.Deutsch.Landeskunde, Trier; Bd.213, 225 S.
- FUCHS, G., A. MATURA (1976): Zur Geologie des Kristallins der südlichen Böhmisches Masse.- Jahrb. Geol.B.-A. Wien, 119, 1-43.
- MALZER, O., F. RÖGL, P. SEIFERT, L. WAGNER, G. WESSELY, F. BRIX (1993): Die Molassezone und deren Untergrund.- In BRIX, F., O. SCHULTZ (Red.): Erdöl und Erdgas in Österreich.- Verlag Naturhistor.Museum Wien, Veröff. aus dem Naturhistor. Mus. Wien, Neue Folge 19, 2. Auflage, 688 S.
- OBERHAUSER, R. (Red.) (1980): Der geologische Aufbau Österreichs.- Hgb.: Geol. B.-A. Wien, Verlag Springer, Wien, New York. 699 S.
- ROETZEL, R., P. HOCHULI, F. STEININGER (1983): Die Faziesentwicklung des Oligozäns in der Molassezone zwischen Krems und Wieselburg (Niederösterreich). Jb.Geol.B.-A., 126, 129-179.
- SEEMANN, R. (1985): Zur Geologie des Waldviertels.- In HARTMANN, H. und W. (Red.): Die Höhlen Niederösterreichs, Bd 3.- Hgb.: LV für Höhlenkunde in Wien und NÖ; Wiss. Beihefte zur Ztschr. "Die Höhle", 30, 432 S.
- WALDMANN, L. (1938): Geologisches Gutachten über die Vorkommen von Melker Sand zwischen Seisenegg und Perasdorf.- Unveröff. Bericht, 4 S, 1 Skizze (Archiv.Geol.B.-A. Wien).

# PRASDORFER SANDLÖCHER

Kat. Nr.: K1874/1a-c

Länge: 290m  
Höhendifferenz 4,7m

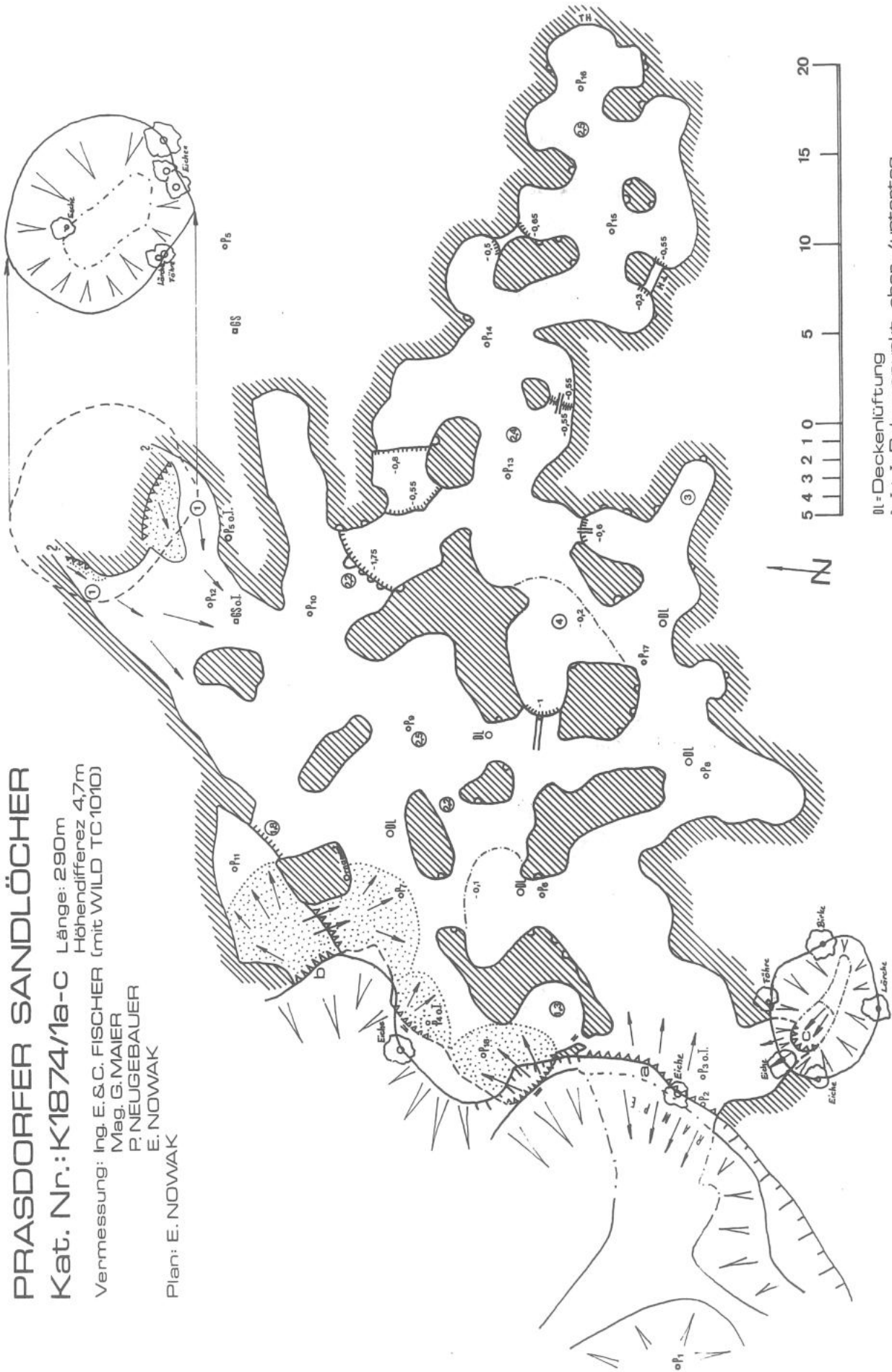
Vermessung: Ing. E. & C. FISCHER (mit WILD TC 1010)

Mag. G. MAIER

P. NEUGEBAUER

E. NOWAK

Plan: E. NOWAK



# Die Prasdorfer Sandlöcher

Prof. Mag. Elisabeth Kirchnawy-Nowak und Erik Nowak

## Bergbau und Heilquellen in der Umgebung

In früheren Jahrzehnten versuchte man im Gebiet des Blindbaches bzw. am Rand der Neustadtler-Platte einen Bergbau auf **Silber** und **Steinkohle**. Ein Silberbergwerk wurde vom Jahre 1796 bis 1799 vom Ärar betrieben. Es befand sich im Wald des Kremser (Kremslehen) südlich von Neustadt. Doch wurde der Betrieb wegen der geringen Ergiebigkeit wieder eingestellt. Von den Knappen des Silberbergwerkes wurden Kohlenflöze zu Beidenstein, Unterholz und Heißenhof entdeckt. Der mit viel Kosten ins Leben gerufene Bergbau mußte aber wegen der schlechten Qualität der Kohle und der geringen Mächtigkeit der Flöze wieder eingestellt werden. In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in Beidenstein auch **Alaun** gewonnen (Alaunton): Erwähnenswert wäre auch noch eine Versuchsbohrung nach **Erdöl** im Jahre 1919 auf den Prasdorfer-Feldern. Auch diese fiel nicht zur Zufriedenheit der leitenden Ingenieure aus.

Die **Heilquellen** am Steinberg wurden dadurch entdeckt, daß der Besitzer des Steinberghofes dort ganz ähnliche Wirkungen verspürte, wie sie bei ihm anlässlich von Kuren in Gastein auftraten. Er ließ das Wasser vom Leiter der Radiumabteilung des AKH in Wien Doz. Dr. Fernau untersuchen. Diese Untersuchung (vom 22. Nov. 1921) ergab, daß dieses Wasser sehr weich ist, dh. in ihm sind sehr wenig mineralische Bestandteile gelöst. Es ließ sich aber auch durch eine nach der Entnahme einer Wasserprobe vorgenommene Strommessung ein Gehalt an Radium feststellen.

## Besitzergeschichte

In den 30er Jahren verkaufte Starhemberg den "Sandberg von Blindenmarkt" - wie die Prasdorfer Sandlöcher von der einheimischen Bevölkerung auch bezeichnet werden - an den Fleischhauermeister Hörmann aus Blindenmarkt. Dieser vermietete den Sandberg eine Zeit lang an die Ziegelei Eichhorn (heute übrigens eine der modernsten Ziegeleien Europas!), die in den unterirdischen Stollen eine großangelegte Champignonzucht betrieb. Nach Hörmanns Tod erbte seine Tochter und in der Folge deren Sohn (also Hörmanns Enkel) Dorner die Prasdorfer Sandlöcher, von diesem kaufte sie der heutige Besitzer, Herr Alois Reithner aus Harland.

Herrn Alois Reithner sei bei dieser Gelegenheit nochmals herzlichst dafür gedankt, daß er uns seinem Besitz zur Abhaltung unserer Höhlenweihnachtsfeier zur Verfügung gestellt hat.

## Lage der Sandlöcher und ihre Nutzung

Dort wo der Blindbach die Grenze zwischen der Gemeinde St. Georgen am Ybbsfeld und Blindenmarkt bildet, erhebt sich am linken Ufer der Sandberg. Auch am rechten Ufer des Blindbaches findet sich Quarzsand, der aber sicherlich später ausgebeutet wurde, da die Höhlen hier bedeutend kleiner sind. Im Sandberg, die richtige Bezeichnung wäre eigentlich Harlandberg, befindet sich eine große "Höhle", die einem unterirdischen Dom gleicht. Mächtige Sandsäulen halten den Bergrücken. Von dieser "gewölbten Höhle" führen zwei Gänge mit Seitengängen fünfzig Meter in den Berg hinein. Bis zum Jahre 1914 war der Eingang zur Höhle mit einem großen Eisengittertor verschlossen. Den Schlüssel des Tores bewahrte der Besitzer des Harlandbergerhauses auf, das sich am Fuße des Berges befindet. Hier mußte man auch den Sand, den man wegführte, bezahlen. Der Berg war bis zum Jahre 1934 im Besitz der Herrschaft Starhemberg.

Der **Abbau des Quarzsandes** dürfte schon vor dreihundert Jahren begonnen haben, da ansonsten nicht so große Mengen weggeschafft werden konnten. Man verwendete den Sand hauptsächlich als **Streusand**. Er wurde in bedeutenden Mengen auch in entferntere Gegenden verkauft. Die Einstellung des Abbaues dürfte mit der Hebung der bäuerlichen Wohnkultur eingetreten sein. Ältere Leute erinnern sich noch, wie die Bäuerin nach dem Bodenaufwaschen mit einem Blechsieb den Sand streute. In Bürgerhäusern fand man auch den Spucknapf ("Spucktrücherl"), der mit dem feinen Sand gefüllt war.

Als die Ziegelei Prasdorf in den Jahren 1934 bis 1938 nur als kleiner Familienbetrieb weitergeführt wurde, versuchte der Ziegeleibesitzer in der Sandhöhle und in einem Teil des nicht benützten Ringofens, eine **Champignonzucht** zu betreiben. Die Champignonzucht in der Sandhöhle zeigte wenig Erfolg, da sich bei der Heizung der Höhle herausstellte, daß die Gänge verschieden hohe Sohlen hatten und die Wärme sich daher ungleich ausbreitete. Aus Wiener Kasernen, vermutlich der Wilhelmkaserne, die damals eine Artilleriekaserne mit einem sehr hohen Pferdebestand war, wurde mit der Bahn der Pferdemit bis Blindenmarkt gebracht und von dort mit kleinen Wägelchen bis zur Höhle transportiert. Es gab leider auch Absatzprobleme für die hochwertigen Pilze, da die Kaufkraft nach dem Krieg gering war - Champignons galten als Luxusartikel - und der Transport nach Wien war wohl zu schwierig. So scheiterte die Pilzzucht im "Sandberg".

Zeugnisse aus der damaligen Zeit sind heute noch die Belüftungsöffnungen in der Decke, sowie Nischen in den Wänden, in die vermutlich Öllampen gestellt waren.

Während bzw. gegen Ende des zweiten Weltkrieges fanden in den unterirdischen Stollen und Hallen bis zu 2.500 Menschen von Thalling eine **Zufluchtsstätte**, die sie bei Fliegeralarm aufsuchten.

Nach dem zweiten Weltkrieg versuchte die Firma Zeinzinger (Sand- und Schottergewinnung) den Sand der Sandhöhle zu verwerten. Sandproben wurden nach Wien eingesandt und von der Technischen Hochschule untersucht. Die Sieb- und Schmelzproben ergaben, daß sich der hier vorkommende Sand für **Flaschenglas (Farbglas)** und die verschiedensten Verwendungszwecke in der **Bauindustrie** gut eignet. Da die Siebproben abhanden gekommen waren, hatte die Untersuchungsstelle für Material der DOKW Ybbs Persenbeug die Liebenswürdigkeit und wiederholte eine Siebprobe. Die Firma Zeinzinger konnte dann mit der Vereinigung der Wiener Steinmetzmeister einen Lieferungsabschluß für zwölf Waggon Quarzsand tätigen, den sie für ihre **Quarzsandgebläse** verwenden konnten. Nach drei Jahren mußte auch dieser Betrieb wieder eingestellt werden. In den Jahren 1957 und 1958 jedoch herrschte auf dem Sandberg wieder reges Leben. Mit Baggern wurde der Berg von außen abgegraben und der so geewonnene Sand für den Bau der Umfahrungsstraße und auch für die Westautobahn verwendet. Man benötigte ihn als Unterlage zwischen dem Isolierschotter und der Betondecke.

Heute ruht die Sandgewinnung am Sandberg. Nur noch die Jugend der Umgebung sucht die Höhle heute für ihre Stelldich-eins auf (leider deutet eine Unmenge an Abfall und zerbrochenen Flaschen und Dosen auf diese heimlichen Feiern hin) bzw. nutzt das Gelände um die Höhlen und die Höhle selbst für waghalsige Fahrten mit ihren Geländemaschinen. Zweifellos besitzt der Bezirk Blindenmarkt mit dieser Sandgrube eine kulturhistorische Besonderheit, die zu erhalten sicher wünschenswert wäre.

### SEISENEGGER SANDGRUBE

Kat.Nr. K 1874/2

Sh: ca 300 m, Länge: ca 100 m, Höhendiff.: ca 5m

mit unterirdischen Abbaukammern

Material: „Melker Sande“ der Äußeren Molasse  
Gemeinde Seisenegg, Bezirk Amstetten, Niederösterreich

Vermessung am 11.10. 1998: Erik NOWAK

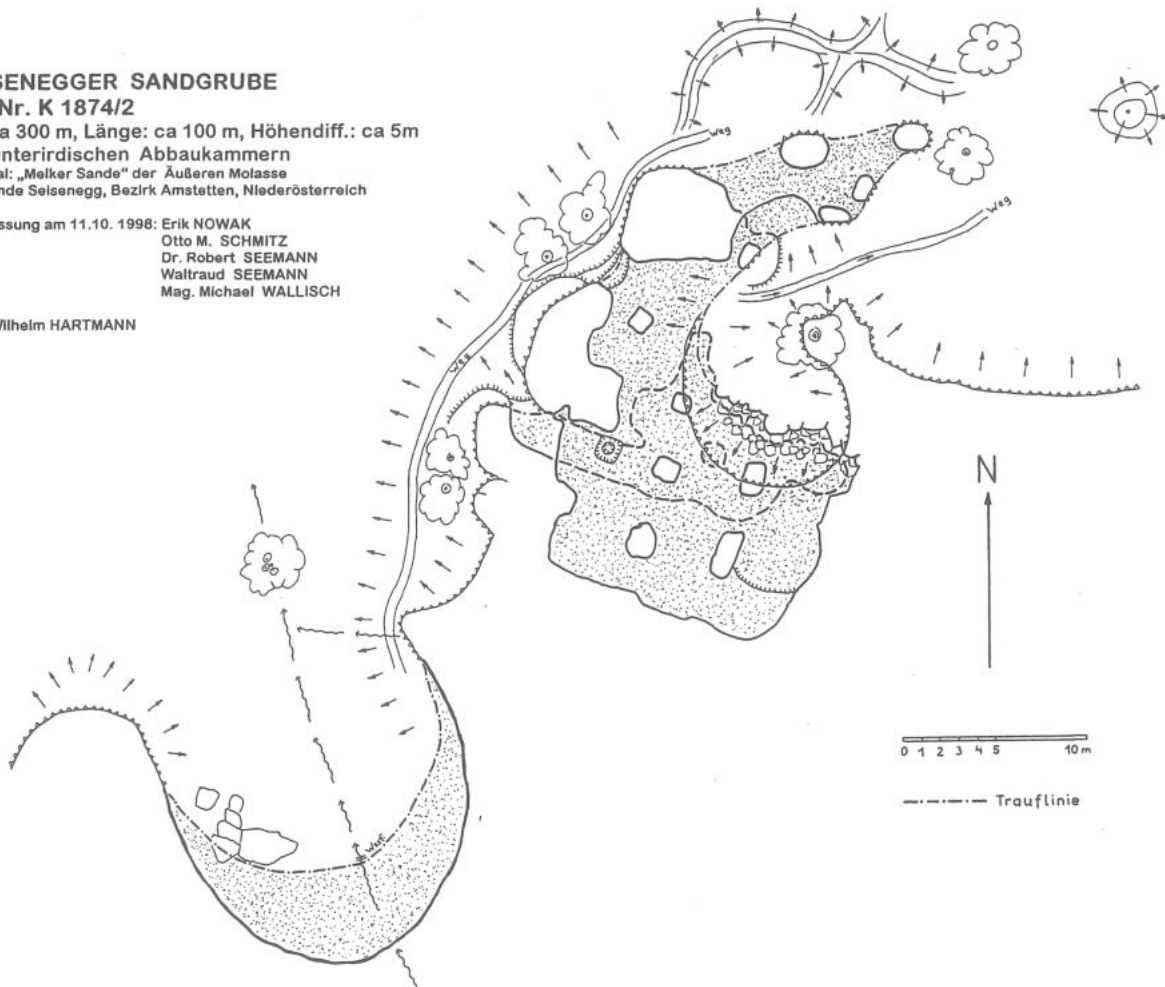
Otto M. SCHMITZ

Dr. Robert SEEMANN

Waltraud SEEMANN

Mag. Michael WALLISCH

Plan: Wilhelm HARTMANN



**Impressum:**

Höhlenkundliche Schriftenreihe Heft 9

Wien 1998

Herausgeber: **Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich**  
**1020 Wien; Obere Donaustraße 97/1/61**

Gesamtredaktion: **Dr. Robert Seemann**

Layout und Herstellung: **Martin Roubal**

Für den Inhalt verantwortlich: der jeweilige Autor

Alle Rechte vorbehalten.

© Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, 1998

Auflage: 100 Stück

---

## Höhlenkundliche Schriften des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich

---



In dieser Serie sind bisher erschienen:

Heft 1: Hochschorner, Kleiner Exkursionsführer für die Fahrt in die Grasselhöhle und die Lurhöhle (1996)

Heft 2: Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle (1996)

Heft 3: Bouchal, Speläologisches Reisetagebuch Kreta Band 1 (1996)

Heft 4: Bouchal, Höhlenkundliches Reisetagebuch Bali Band 1 (1998)

Heft 5: Krügel, Raschko, Mexiko Halbinsel Yukatan (1998)

Heft 6: Hochschorner, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle (1997)

Heft 7: Bouchal, Kontroll-Liste für Speläonauten und andere Reisende (1998)

Heft 8: Bouchal, Höhlenkundliche Reise nach Mauritius im Indischen Ozean (1998)

**Heft 9: Seemann, Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998 (1998)**